

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 16 (1975)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Ein Jahr in Portugal : Notizen, Erinnerungen und Aktualitäten  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094982>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Notizen, Erinnerungen und Aktualitäten von X. Y.

# Ein Jahr in Portugal

Unser Korrespondent ist ein europäischer Journalist, der anonym bleiben will, um weiterhin (wie lange noch?) Portugal besuchen zu können. Heute berichtet er über persönlich erlebte Begebenheiten aus dem einen Jahr, innerhalb dessen wegen der Ohnmacht der demokratischen Kräfte aus einem Sieg über den alten Faschismus ein Sieg des neuen Faschismus geworden ist.

Von freien Wahlen sprechen in Portugal nur noch die Militär-Marxisten der «Bewegung der Streitkräfte» (Movimento das Forças Armadas/MFA). Die mit ihnen Hand in Hand marschierenden Kommunisten haben es bisher sorgsam gemieden zu definieren, was sie unter freien Wahlen verstehen.

## Die Atmosphäre ist gedrückter als zur Zeit der alten Diktatur

Der Generalsekretär der portugiesischen Kommunistischen Partei (PKP), Staatsminister Alvaro Cunhal, sieht sich ausserdem nach wie vor

### Auswahl mit Krone

Zwölf Parteien zum Wahlkampf zugelassen: Das ist doch eigentlich eine tüchtige Auswahl, nicht? Bloss reicht der Fächer der zugelassenen von einer «linken Mitte» (die spätestens seit dem Verbot der ebenfalls dazugehörigen Christlichdemokratischen Partei total eingeschüchtert ist) bis zur KP und ihren Verbündeten. Wobei es kein Trost ist, dass die maoistische MRPP (Bewegung zur Erneuerung der Partei des Proletariats) «zum Ausgleich» ebenfalls verboten wurde, weil sie sich der Moskauer Dominanz widersetze. Der Fall Portugal wird die Regel nicht umstossen, dass es Freiheit für Kommunisten nur in nichtkommunistisch geführten Ländern gibt.

Aber «dafür» ist niedlicherweise wahr- und wahrhaftig eine monarchistische Partei (PMP) zugelassen. Wenn schon die demokratischen Kräfte nichts zu bestellen haben, so duldet man doch ein bisschen Folklore. Was wollt ihr noch stänkern, ihr Volksfeinde? Da habt ihr doch eure Alternative, ha-ha-ha...

ausserstande, von seinem Standpunkt aus klar und eindeutig den Begriff des Demokratisierungsprozesses zu umschreiben und zu bestimmen: «Ich kann nicht. Für den Augenblick. Das ist ein uns eigener Prozess...» So hat er mir unlängst erklärt.

Alvaro Cunhals steigender Zuversicht entspricht auch die zunehmende Stille, die sich wie ein modriges Leichentuch über Portugal ausbreitet. Sie ist unheimlicher und tödlicher als jemals zuvor während des halben Jahrhunderts der Rechtsdiktatur. Seit dem wohldurchdachten, konstruierten und provozierten «Putsch» vom vergangenen 11. März fallen die Masken, und viele Portugiesen fragen sich, wann die Kommunisten den nächsten Coup inszenieren. Es wäre die letzte Etappe zur Alleinherrschaft, zur angeblichen Diktatur des Proletariats als kommunistische Parteidiktatur.

\*

Es war am 26. April vergangenen Jahres, einen Tag nach der gegückten und in Portugal wie in ganz Westeuropa bejubelten Erhebung der MFA-Offiziere, als ich in Lissabon mit Miroslaw zusammentraf. Er war der erste Journalist aus einem Sowjetblockstaat, der eilends an den Ort der «historischen Ereignisse» entsandt worden war.

Sein Adressbüchlein (samt Telefonnummern) teilte Miroslaw solidarisch mit dem kapitalistischen Kollegen, der sonst nicht so ohne weiteres an die aus dem Untergrund emportauchende Linke herangekommen wäre. Möglich, dass die zufälligerweise gemeinsame Muttersprache diese «Solidarität» förderte, aber Miroslaw verbarg keinen Augenblick seine unbändige Freude, mir zu zeigen, «was wir können! Das hättest du, das hättest ihr wohl nie gedacht!».

**«Ihr könnt ja auf die Barrikaden steigen. Aber das bringt ihr nicht fertig, ihr mit eurem Scheissbürgertum!»**

Und einer dieser Emporgetauchten sagte mir mit unverhohlenem Hass in den Augen: «Ich habe seinerzeit auf seiten der Roten im Spanischen Bürgerkrieg gekämpft. Ich war auf den Barrikaden. Wir haben damals verloren, aber jetzt... Wir kommen an die Macht. Wir (und er schlug mit der Faust auf seine Brust) wollen jetzt leben. Ihr könnt ja auch auf die Barrikaden steigen, aber dazu seid ihr nicht fähig. Das ist eben euer Scheissbürgertum!»

In jenen Tagen fragte ich mich unter anderem, weshalb wohl Miroslaw, der Proletarier und Klassenlose, in Lissabons Luxusherberge «Altis»

abgestiegen war, derweil ich, der angebliche Kapitalist, mich in einem um zwei Drittel billigeren Hotel durchaus heimisch fühlte (und auch fühlen musste).

Wie gesagt, «in jenen Tagen». Und es war am 29. April vergangenen Jahres, als Alvaro Cunhal aus dem Prager Exil auftauchte und triumphalen Einzug in Lissabon hielt, nachdem er zuvor auf dem Flughafen vom Chef der portugiesischen Sozialisten, dem heutigen Exausserminister Mario Soares, mit Umarmung und Bruderkuss willkommen geheissen worden war.

### Wahl ohne Qual

Wenn Alvaro Cunhal unserem Korrespondenten gesagt hat, die Demokratisierung sei «ein uns eigener Prozess», so hat er auch klargestellt, dass es eine KP-eigene Auffassung von Wahlen gibt. Am 27. März äusserte er sich vor einer Versammlung:

«Wenn es nicht schon vor dem Wahlkampf zu einer allgemeinen Uebereinstimmung kommt, dann wird die Wahlkampagne bloss zur Uneinigkeit unter der Bevölkerung führen.»

Wahlen? Aber ganz gewiss, ja. Unter der Voraussetzung freilich, dass man nicht etwa «anders» wählen kann.

Seit jenem Tag ist Alvaro Cunhal im «Altis», aber auch im «Ritz» zu Hause. Er wechselt die Schlafstätten wie jene portugiesischen Offiziere, die noch nicht verhaftet worden sind, das heisst, noch von treuen Kameraden bewacht und beschützt werden: beispielsweise Luftwaffengeneral Galvao de Melo, Mitglied der einstigen «Junta der nationalen Errettung» (JSN) bis zum Sturz von General Antonio de Spínola vom Präsidentenamt, vorübergehend nach dem Putschtheater vom 11. März verhaftet und zurzeit unabhängiger Kandidat der Zentrumsdemokraten (CDS) in Viseu. Er residiert auf der Luftwaffenbasis-Kommandostelle Monsanto bei Lissabon, wohlbehütet von eigenen Soldaten.

Galvao de Melo hat auch am 19. März vor ausländischen und portugiesischen Berichterstattern versichert, dass er am «Putsch» nicht beteiligt gewesen sei. Eine Versicherung, die er gleichzeitig in eine Frage und Antwort «hüllte»: «Glauben Sie, ich hätte so eine miserable Sache orga-

### Die wunderbare Stimmbürgervermehrung

Obwohl in Portugal die Wahlen ohne echte Auswahl stattfinden und obwohl das Parlament praktisch keine Kompetenzen haben wird, ist es schon aus optischen Gründen nicht belanglos, wem die Wähler die Stimme geben. Und in dieser Hinsicht hat die KP schon längst ganz besondere Vorsorge getroffen.

Am 21. März haben Funktionäre der Demokratischen Volkspartei (PPD = Sozialdemokraten) in der Ortschaft Oeiras bei Lissabon eine Entdeckung gemacht: Es stellte sich heraus, dass zweihundert eingetragene Wähler gar nicht in Oeiras wohnen, sondern in Gemeinden der näheren oder weiteren Umgebung, und teilweise als Mitglieder der KP bekannt sind.

Der Trick ist übrigens altbewährt. Vor der kommunistischen Machtübernahme in Osteuropa hatte ihn zum Beispiel die ungarische KP angewandt und ihre Mitglieder zwecks mehrfacher Stimmabgabe systematisch von Ort zu Ort transportiert. Das konnte im übrigen nicht verhindern, dass die Kommunisten in der Minderheit blieben. Und das wiederum hat sie nicht daran gehindert, bald darauf ihr Machtmonopol im Namen des Volkes zu errichten.

In Portugal ist es schon längst viel zu riskant geworden, einen vorbereiteten Wahlbetrug dieser Art zum öffentlichen Skandal zu machen. Das würde als volksfeindliche Propaganda bestraft, denn die KP ist sakrosankt und darf nicht angegriffen werden. Die PPD wird nach dem Prinzip der Verhältnismässigkeit ohnehin als «rechtsxtrem» bezeichnet; da fürchtet sie sich, als nächste verboten zu werden.



Kinder in Lissabon. In einer TV-Sendung fragte Cunhal mit Bonhomie, ob die Kommunisten denn Kinder gefressen hätten. Abgesehen von der Drohung mit dem «gefährlichen Schulweg», über die unser Korrespondent in diesem Beitrag berichtet: Hitler hat die deutschen Kinder auch nicht gefressen, sondern begeistert; und das ist nicht der letzte Schrecken der totalitären Diktatur.

nisiert? Ich würde einen Putsch ganz anders an-  
fassen!» (An diese Äußerung des Generals  
knüpfen einige Offiziere noch eine verspätete  
Hoffnung.)

#### Cunhals privates Gelächter über die Version des «Spinola-Putsches»

Kalt wurde es einem lieben Freund, als uns ein  
hoher Diplomat in Lissabon anvertraute:  
«Es war auf einem offiziellen Cocktail, 36 Stun-  
den nach dem gescheiterten Umsturzversuch.  
Alvaro Cunhal erklärte mir lächelnd: Jeder, der  
diese dilettantische Komödie von einem Putsch  
dem erfahrenen Afrika-Haudegen Spinola unter-  
stellt, weiss nicht, worüber er spricht. Denn das  
einzige, wovon dieser Reaktionär etwas verstand  
und versteht, sind militärische Operationen!»

Dem «Putsch» folgten Schlag auf Schlag, wie es  
die Kommunisten von Anfang an gefordert hat-  
ten, die Verstaatlichung von Banken und Ver-  
sicherungen sowie die Institutionalisierung der  
Militär-Marxisten (schwerlich ist noch von einer  
— ursprünglichen — «Bewegung der Streit-  
kräfte» zu sprechen, da die einstigen führenden  
MFA-Köpfe, ausgenommen einige wenige «um-  
gekippte» Leute, entweder im Politgefängnis von  
Caxias bei Lissabon oder im spanischen/brasilia-

nischen Exil sitzen), die ihre linksfaschistische  
Diktatur durch eine Verfassungsplattform von  
den Parteien bereits vor den Wahlen zur Kon-  
stituante haben legitimieren lassen. Dieses Vor-  
gehen gemahnt an das sowjetische Vorgehen an  
der Europäischen Sicherheitskonferenz (KSZE)  
in Genf, an welcher die westeuropäischen Staa-  
ten und die Vereinigten Staaten das sowjetische  
Kolonialreich (teilweise beruhend noch auf Ver-  
trägen, die einst mit dem faschistischen Nazi-  
deutschland geschlossen worden waren), sanktio-  
nieren sollen.

\*

Es liegt in der Natur der Menschen, dass sie  
nicht viel auf Propheten geben, zumal solche  
meistens nichts Gutes vorauszusagen haben.

#### Guter Rat an einen sozialdemokratischen Gegner jeder Diktatur: «Hör besser auf zu stänkern. Deine Kinder haben doch einen gefährlichen Schulweg, nicht?»

Mein Gesprächspartner, führendes Mitglied der  
Volksdemokratischen Partei (PPD/Sozialdemo-  
kraten) und noch vor wenigen Wochen äusserst  
zuversichtlich, die pluralistische Demokratie  
nach Portugal heimführen zu können, weinte.  
Auch ihn hat jetzt der Bannstrahl getroffen.  
Ihn, der als namhafter Gegner des ancien régime  
bekannt war (und ist).

Er fürchtet heute weniger um sein Leben als um  
dasjenige seiner Frau und seiner Kinder, und  
zwar nur, weil er sich dagegen sträubt, die ein-  
stige Diktatur von rechts gegen eine Diktatur  
von links auszuwechseln zu helfen.

«Deine Kinder haben doch einen weiten Schul-  
weg. Sie sind verkehrgefährdet. Hast du schon  
an einen Verkehrsunfall gedacht...» Das droht  
der tägliche anonyme Telefonanruf.

Und dieser Mann meint:

«Seid ihr eigentlich blind in Westeuropa? Am  
11. März wird hier in Portugal ein Putsch insze-  
niert, und fast gleichzeitig fordert Breschnew

#### Die Schandmauer

Vor einer Reise nach Ostberlin sagte der Lis-  
sabonner Direktor für kulturelle Beziehungen,  
Vasco Leite, im portugiesischen Fernsehen:  
«Die Mauer in Berlin... sie ist eine Schande  
für die andern, weil sie nie dahintergeschaut  
haben, das blühende Leben in der DDR nicht  
zur Kenntnis nehmen wollen.»

Wer wird nach dieser Erkenntnis noch sagen  
können, dass es die DDR war, welche die  
Mauer gebaut hat? Muss wohl eine histori-  
sche Verleumdung sein...

bis spätestens Juni die Europäische Sicherheits-  
konferenz auf höchster Ebene. Gleichzeitig scheitert  
aber auch die Vermittlungsmission des ame-  
rikanischen Staatssekretärs Kissinger in Nahost.  
Und nochmals gleichzeitig erklärt unser Mini-  
sterpräsident Gonçalves, die Azoreninseln (im  
Oktober 1973 von amerikanischen Militärflug-  
zeugen als Etappe zum dringend benötigten Waf-  
fennachschub nach Israel benutzt) würden nie  
mehr für einen feindlichen Akt gegen die arabi-  
schen Staaten zur Verfügung stehen... Ein nah-  
östliches Töten, beschränkt auf wenige Tage, bis  
die Grossmächte sich wieder an den Verhand-  
lungstisch setzen (um schon wieder den Welt-  
frieden zu retten), würde ein 'killing' in Portugal  
diskret verdecken... Wie seinerzeit in Ost-  
europa, als Westeuropa noch unter dem Blut-  
schock des Zweiten Weltkriegs stand.»

Und der in diesem «hypothetischen Fall» von  
den Weltmächten nochmals verhinderte Welt-  
brand würde die — mittlerweile eingetretene —  
portugiesische Grabesstille kaum Beachtung fin-  
den lassen: «Bis zum nächstenmal, da ihr euch  
an den Verhandlungstisch setzen müsst, im Glau-  
ben, im Rachen des Tigers den Frieden zu fin-  
den.» ...

\*

Sie heisst Natalia Correia. Sie ist Schriftstellerin.  
Bis vor zwei Wochen durfte sie in der — früher  
(Fortsetzung auf Seite 4)



April 1974; eine Erinnerung an die damalige Hoffnung, mit Hilfe der Militärs zur Demokratie zu gelan-  
gen... Diese Hoffnung ist tot.

## Die internationalen Frontorganisationen

## Der Weltfriedensrat (WFR)

Laszlo Revesz

Unter den internationalen Frontorganisationen, die Moskau als Transmissionsriemen zu den Ländern ausserhalb des eigenen Lagers dienen, ist der Weltfriedensrat darauf spezialisiert, die Abrüstung bei den potentiellen Feinden voranzutreiben und die sowjetische Aufrüstung samt den sowjetischen Kriegsaktionen (Ungarn 1956, CSSR 1968) als Dienst am Frieden zu propagieren. Von der Sowjetunion unterstützte Kriege (z. B. heute die nordvietnamesische Aggression) gelten als «aktive Friedensverteidigung». Der WFR ist das direkte Instrument der gleichen Sowjetführung, die im eigenen Land eine Militarisierung betreibt, die nur im Hitler-Deutschland der Vorkriegszeit eine Parallele hat.

Die Weltfriedensbewegung wurde von der Sowjetunion 1949 ins Leben gerufen, um den Kampf für den im marxistisch-leninistischen Sinne interpretierten Frieden zu propagieren und zu führen. Sie suchte die Wirksamkeit der sowjetischen, klassengebundenen und «revolutionären Friedensoffensive» auszudehnen und dadurch dem «imperialistischen Lager» innere Schwierigkeiten zu bereiten.

**Die Friedensbewegung . . .**

Die Vorbereitungen wurden am Breslauer (Wroclawer) Weltkongress der Kulturschaffenden vom 25. bis 28. August 1948 getroffen, an dem man den Einsatz der westlichen Intellektuellen zur Festigung eines marxistisch-leninistisch aufgefassten Friedens erörterte, ausgehend von der Feststellung, dass unter den heutigen Bedingungen die sozialistische Revolution viel eher im Frieden als durch einen Weltkrieg heranreife.

Dieser Kongress «entlarvte» die neue Kriegspolitik und als deren Träger die USA und verlangte die Mobilisierung der friedliebenden und demokratischen Kräfte in der ganzen Welt gegen diese Politik, praktisch also vorrangig gegen die USA. Gleichzeitig entstand ein internationales Komitee für die Kontakte der Kulturschaffenden zwecks Friedensverteidigung mit Sitz in Paris.

Anschliessend wurden in den einzelnen Ländern nationale und lokale Komitees oder Gruppen zur Friedensverteidigung gebildet. Das Internationale Komitee in Paris setzte sich dafür ein, einen Weltfriedenskongress einzuberufen. Dieser tagte erstmals vom 20. bis 25. April 1949 parallel in Paris und Prag. Die französische Regierung hatte nämlich etlichen «Friedensverteidigern» — in erster Linie aus dem Ostblock — das Visum verweigert, weshalb diese nach Prag auswichen. Ein Artikel des Präsidenten des Sowjetischen Komitees für Friedensverteidigung, Nikolaj Tichonow, zum zwanzigjährigen Jubiläum der

4 Weltfriedensbewegung erinnerte mit folgenden Worten an die Ereignisse, die zur Gründung der Friedensbewegung als Antwort auf die Nato-Gründung geführt hätten:

«Die Imperialisten und Reaktionäre begriffen die Gefahr einer solchen mächtigen Demonstration. So traf die Reaktion Massnahmen, damit die Delegierten des Kongresses, darunter auch die Mehrheit der sowjetischen, nicht nach Paris kommen konnten.»<sup>1</sup>

**... zur Absicherung sowjetischer Militäraufmärsche**

Die Losung des Friedens nach dem langen Weltkrieg verfehlte ihre Wirkung nicht; der Kongress war ein Erfolg. Es wohnten ihm 2065 Delegierte aus 72 Ländern bei; vertreten waren 561 nationale oder lokale Friedensorganisationen und 21 internationale Vereinigungen. Der Kongress sprach sich — im Namen von 600 Millionen «organisierten Friedenskämpfern» — für die Forcierung des Friedenskampfes aus. Er verlangte die Entlarvung der angloamerikanischen Kriegshetzer. Organisatorisch bildete er für die operative Leitung der Bewegung ein Ständiges Komitee («Weltkomitee der Friedenspartisanen») aus Vertretern der 72 Länder, welches im November 1950 in *Weltfriedensrat* umbenannt wurde.

Während Stalin im Spätsommer 1948 in Ungarn, Bulgarien und Rumänien gegen Titos Jugoslawien seine Divisionen aufmarschieren liess, wurde eine Friedensveranstaltung nach der andern abgehalten; in den ersten Jahren war das von Joliot-Curie geleitete Zentrum sehr aktiv. Im August 1949 tagte eine Konferenz für Friedensanhänger in Moskau, im November des gleichen Jahres eine weitere in Indien. Nationale Kongresse der Friedensverteidiger wurden in Eng-

(Fortsetzung von Seite 3)

unabhängigen — Nachmittagszeitung «A Capital» schreiben. Drei Jahre ihres Lebens hat sie unter dem alten Regime im Gefängnis verbracht. Von ihr stammt — in freier Uebersetzung — der Ausspruch: «... erst Freiheit in Gefahr ist revolutionär. ... (... quando a liberdade está em perigo só ela é revolucionaria ...)» Diese Worte hat sie nicht im Gefängnis zu Zeiten des verhassten, mittlerweile hinweggefegten Regimes niedergeschrieben, sondern am 20. Januar dieses Jahres.

**Unter der alten Diktatur im Gefängnis. Heute aus dem Schriftstellerverband ausgeschlossen.**

Und sie sagt: «Wenn ich nicht mehr schreiben darf, so weiss ich, dass ich wieder ins Gefängnis muss. Sie töten nicht. Sie verstehen es, den Leuten das Rückgrat zu brechen. Das haben sie der PIDE (frühere Staatspolizei) voraus.»

Natalia Correia, in deren Plüschlokal auf einem der sieben Hügel Lissabons noch vor dem 11. März fröhliche Minister «lustige Lieder in die Klaviersaiten hämmerten», darf nicht mehr schreiben:

«Ich bin heute aus dem portugiesischen Schriftstellerverband ausgeschlossen worden. Ich bin die erste Dissidentin des Weltkommunismus in einem

freien westlichen Staat der Atlantischen Allianz (Nato). Schreiben Sie das nur ruhig hin. Auch wenn es zu spät ist, auch wenn es nichts mehr nützt.» ...

Es war ihr Wunsch, aber nicht mein Versprechen, ihren Namen nicht zu erwähnen. Dem Wunsch wird hier nicht stattgegeben. Aus der Ueberlegung und Hoffnung heraus, der eine oder andere europäische Schriftstellerkollege werde einmal, wie zu Zeiten des «faschistischen Regimes», die Frage nach der freien Meinungsäusserung in Portugal aufwerfen. Er könnte damit Natalia Correia unter Umständen vor dem Gefängnis bewahren, das ihr im Augenblick so gewiss wie sicher erscheint. (Wenn die Hoffnung auf die westeuropäischen Schriftstellerkollegen übrig bleibt ... pauvre Natalia; Red. ZB.)

Mario Soares lässt zurzeit seine Exilwohnung in Paris renovieren. Ich wage hier die Behauptung, dass er der erste namhafte portugiesische Politiker sein wird, der sich (abermals) ins Exil begeben wird.

**Die Pariser Wohnung von Soares wird renoviert . . .**

«Er gibt sich als Marxist, lebt aber wie ein bourgeois Kapitalist», sagt Alvaro Cunhal neuerdings von Soares. Den anderen, verbliebenen demokratischen Parteien (nach westeuropäischem demokratischem Ermessen), so den Zentrumsdemokraten und Volksdemokraten, bescheinigt

er, dem «Schosse der Faschisten entsprungen» zu sein und «oft das Spiel der Reaktion mitgespielt» zu haben. Und die Kirche — im katholischen Portugal — «ist immer noch sehr reaktionär». Sie habe ja auch «vollständig im Dienste der Faschisten» gestanden.

Armer Mario Soares, der mit geballter Faust auf rötlichem Plakat ein «freies Land errichten (construir um pais livre)» wollte, der noch im Dezember vergangenen Jahres erklärte: «Es gilt die Demokratie zu sichern und unsere Wirtschaft auszubauen ... Es ist bekannt, dass die Militärbewegung keine politische Partei ist.» ...

**«Ihr habt nichts anderes verdient!»**

Isabela — auch sie — weinte: Klein- und Mittelbürgertum in Natalia Correias Plüschlokal zusammengedrängt in «bürgerlicher dekadenter Nostalgie». Das Klavier klimperte der Vergangenheit nach — und Isabela, deren Mann in Afrika gefallen ist, aber eine für die nächsten Jahre ausreichende Versicherung hinterlassen hat, heulte: «Es ist mir gleichgültig, was sich letzten Endes hier abspielt. Ich liebe dieses Land. Und nur dieses Land. Ihr habt uns nie geholfen. Helft euch jetzt selbst. Auch wenn beispielsweise am 1. Mai die ‚bewaffnete Arbeiterklasse‘ die bis anhin nichts als debattierenden Militär-Marxisten im ‚Namen des Volkes‘ hinwegfegt und die Wahlen für ungültig erklärt. Ihr habt nichts anderes verdient!» ■